

„Mehr handwerkliche Qualität ins Rock-Programm“

Oberursel Mitveranstalter Lothar Weise über Impulse für die Kulturreihe Orscheler Sommer und neue Zielgruppen

Herr Weise, Sie organisieren erstmals in der Sparte Musik den Orscheler Sommer. Was war der Anlass, mitzumachen?

Ich bin seit vielen Jahren ein Fan des Orscheler Sommers und kenne die Veranstaltungsreihe somit gut. Leider musste ich in den vergangenen Jahren feststellen, dass gerade bei den gebuchten Rock-Bands die Qualität immer weniger stimmte. Da wollte ich gegensteuern. Da sich der Jugendring, bis vor zwei Jahren ein Mitveranstalter und Verantwortlicher für das Rock-Programm, aufgelöst hatte, kam für mich nur der Verein Kunstgriff in Frage.

Was hat Ihnen an der Musik nicht gefallen?

Musik ist gewiss eine Geschmackssache. In vielen Fällen war einfach die handwerkliche Qualität nicht überzeugend. Das habe ich auch von verschiedenen Besuchern zu hören bekommen. Ich spreche hierbei nur für das Rock-Programm.

Kam es im Verein gut an, zu sagen, hier bin ich, um Qualität ins Programm zu bringen?

Ja, man war dankbar, dass sich

ZUR PERSON

Lothar Weise, 37, in Bad Homburg geboren, wohnt in Oberursel und arbeitet dort in der Musikschule. Er studiert unter anderem am Hoch'schen Konservatorium, Frankfurt.



PHOTO

Der Musikpädagoge spielt in verschiedenen Bands etwa bei Janus und organisiert den Orscheler Sommer mit.

nach dem Weggang des Jugendrings jemand der Sparte voll annehmen wollte. Zwei Mitglieder hatten kurzfristig die Rock-Musik betreut, damit die Veranstaltungen überhaupt stattfinden konnten. Der Vorstand hat sich auch gefreut, dass frischer Wind ins Organisationsteam kommt.

Mit welchen Konsequenzen?

Bei auswärtigen Bands werden höhere Qualitätsmaßstäbe angelegt, als bei lokalen. Manche Bewerbung von Auswärtigen musste deshalb abgelehnt werden.

Bei den lokalen Bands drückt man ein Auge zu?

Der Orscheler Sommer soll nach wie vor auch zur Förderung der hiesigen Musikszene dienen. Daher werden auch künftig Schüler- und Amateurbands ihre Chance erhalten, nur darf es eben nicht der allererste Auftritt einer Gruppe sein. Die Musiker sollten schon ihre Instrumente richtig halten können.

Können Sie Ihre Vorstellungen einfach durchsetzen?

Da gab es keine Probleme. Der Verein ist ein sehr kollegiales Organ. Jedes Mitglied kann seine Idee für den Orscheler Sommer verwirklichen, wenn der Rahmen des Machbaren und der Statuten nicht verlassen wird. Die anderen Aktiven des Vereins unterstützen ihn dabei, so geschehen beim Woodstock-Festival am Wochenende.

Was haben Sie in der Saison an Neuerungen eingebracht?

Ich habe versucht, eine größere Bandbreite bei der Auswahl der Bands herzustellen – von Progressive Rock bis Ska. Ein Neuling kann manchmal auch einen guten

Anstoß geben, den andere Mitglieder in einer interessanten und ungewöhnlichen Form verwirklichen. Dies ist mit dem Improvisationstheater Ampere geschehen, das zwischen Kurzfilmen spielt. Anlass war mein Vorschlag, Kabarett wieder ins Programm zu nehmen.

Was muss sich noch ändern beim Orscheler Sommer?

Wir haben ein sehr treues Publikum, das ist schön. Ich vermisse jedoch zunehmend junge Leute, die etwa ein Alter um die 20 Jahre haben. Das war vor ein bis zwei Jahrzehnten anders. Diese Altersgruppe müssen wir wieder erreichen...

Sonst wird es leer im Kultursommer?

Diese Gefahr besteht noch lange nicht (lacht).

Wie wollen Sie die Jugendlichen erreichen?

Das geht schon mit einem leichten Kurswechsel im Programm. Von einem anderen Veranstalter wurde beim Orscheler Sommer ein Metal-Konzert geboten. Das kam sehr gut an, trotz des schlechten

Wetters. Ich kann mir vorstellen, dass wir vom Kunstgriff ein bisschen in eine ähnliche Richtung etwa mit Metal oder Punk gehen sollten, es zumindest mal ausprobieren.

Der Orscheler Sommer gilt als Reihe, die nie nach auswärtigen Besuchern geschickt hat. Wird dies so bleiben?

In diesem Jahr haben wir diesen Leitgedanken etwas durchbrochen, was zu einer Diskussion im Verein führte. Um die Außenwirkung zu verstärken, hat der Verein erstmals Programm-Mitteilungen an Veranstaltungsmagazine wie Frizz geschickt, auch um ein junges Publikum zu erreichen.

Und um die finanzielle Bilanz zu verbessern?

Sicherlich. Da der Orscheler Sommer bei freiem Eintritt und mit sehr günstigen Essens- und Getränkepreisen lockt, sind wir zu einem großen Teil auf Spenden und städtische Zuschüsse angewiesen. Deren Höhe ist natürlich auch an den Erfolg der Veranstaltung gekoppelt.

Interview: Detlef Sundermann